

Thornener Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf.; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 M. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralbureau“, Berlin, Haagenstein u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 214.

Donnerstag den 12. September 1901.

XIX. Jahrg.

Die Kaiserzusammenkunft in Danzig.

Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus treffen am heutigen Mittwoch auf der Rbede von Danzig zusammen.

Die Stadt Danzig, insbesondere der Hafen, hat sich für diesen historischen Moment gerüstet, der Fremdenandrang ist außerordentlich stark, die Legitimationen der bereits eingetroffenen Journalisten werden auf das sorgfältigste geprüft, die Danziger Polizei, sowie zahlreiche Beamte der Berliner politischen Polizei und der russischen Staatspolizei sind in Danzig eingetroffen, um den Sicherheitsdienst für die beiden Monarchen wahrzunehmen. Der Zar selbst, der bisher auf Schloß Fredensborg bei Kopenhagen weilte, hat dort am Dienstag ein Zusammentreffen mit König Eduard von England auf der Helingsör gehabt, der russische Minister des Auswärtigen, Graf Lambdorsff wohnte der Unterredung bei, der im übrigen kaum eine größere politische Bedeutung zugesprochen werden darf. Auf seiner Yacht „Standard“ hat der Zar sodann die Reise nach der Danziger Rbede angetreten. Hoffen wir, daß die Zusammenkunft der Monarchen die Bande der Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland enger schützen wird, da in einem engeren Bündnis zwischen diesen beiden Nationen die wahre Bitterschaft des Friedens und der wirtschaftlichen Wohlfahrt der Völker liegt.

Die offiziöse „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt zur Kaiserbegegnung folgenden Artikel in hervorragendem Druck: Se. Majestät der Kaiser Nikolaus von Rußland wird während der nächsten Tage als Gast Sr. Majestät des Kaisers und Königs den Danziger Flottenmanövern beiwohnen. Der Grundgedanke dieser in unseren politischen Kreisen mit freudiger Genugthuung aufgenommenen Zusammenkunft ist der verwandtschaftlichen Beziehung zwischen den Oberhäuptern des deutschen und des russischen Reiches entgegenzuwirken. Beide Monarchen erblicken den Wert der Tage, die sie gemeinsam erleben wollen, vor allem in der Renneffigung ihrer persönlichen Freundschaft und in einem von wechselseitigem Vertrauen erfüllten, unmittelbaren Gedankenaustausch. Es entspricht aber

der wesentlichen Bedeutung, die gerade in den deutsch-russischen Beziehungen der dynastischen Intimität auch für das staatliche Gebiet nach alter historischer Erfahrung zuerkannt werden muß, daß durch den herzlichen Verkehr der beiden Kaiser zugleich ihr Entschluß bekräftigt wird, an der altüberlieferten politischen Freundschaft zwischen den Häusern Hohenzollern und Romanow, zwischen Deutschland und Rußland, nicht rütteln zu lassen. Zu Übereinstimmung mit einem Wunsch Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus ist der Reichskanzler Graf Bülow bei der Zusammenkunft der beiden Kaiser zugegen. Nicht minder gern wird Se. Majestät der Kaiser und König dort dem verdienstvollen Staatsmann begegnen, der die auswärtigen Geschäfte Rußlands leitet. Graf Bülow und Graf Lambdorsff dürfen sich als Mitarbeiter einer Politik begrüßen, die sie im Dienste ihrer Souveräne, mit der Ueberzeugung, daß die Interessen ihrer Länder vielfach gleichartig, nirgends unvereinbar sind, zur Verstärkung der Bitterschaften für den Frieden Europas weiterzuführen werden. Diese Politik verschließt nicht die Augen gegen vergangene oder künftige Schwierigkeiten; sie entnimmt aus solchen nur die Verpflichtung zu erhöhter Mäßigkeit und Besonnenheit; und sie hält an der Zuversicht fest, daß, wie immer die geschichtliche Entwicklung sich gestaltet, in der weiten Welt die hoffnungsvollen Bahnen der deutschen und der russischen Zukunft einander nirgends feindlich zu kreuzen brauchen. Mit warmer Sympathie heißen wir Seine Majestät den Kaiser Nikolaus in den deutschen Gewässern willkommen! Die herzliche Gesinnung schenken wir dem mächtigen Herrscher, der, über den Geschicken vieler Völker waltend, seinen Ruhm darin sucht, ein Friedensfürst und ein Hirt der Menschlichkeit zu sein. Ihm verdankt Europa zum großen Teil eine Gestaltung der Weltlage, die uns erlaubt, nach einem den Absichten beider Theile entsprechenden Verlauf der Begegnung bei Danzig auch die weitere Reise des russischen Monarchen mit aufrichtigen Wünschen zu begleiten.

Die russische Presse fährt fort, die Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm in freundschaftlicher Weise zu kommentieren. Die „Nowost“ erwartet von der Danziger Zusammenkunft einen neuen starken Anlaß zu einer weiteren Festigung der friedlichen, guten

nachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Das Blatt rechnet dazu auch die Handelsbeziehungen und sagt: Die Handelsinteressen Deutschlands und Rußlands kollidieren nicht, sondern sie ergänzen einander. Das Blatt ist überzeugt, daß statt des Vertrages vom Jahre 1894 schließlich ein neuer Vertrag abgeschlossen werden würde, der für beide Großmächte nicht weniger vorteilhaft sein werde.

Nach Meldung aus Kopenhagen ist der Zar am Dienstag Mittag 2 Uhr 15 Min. nach einem Abschiedsbesuch auf der Kaiserjacht „Standard“ mit großem Gefolge, von der „Barlay“ eskortiert, nach Danzig abgereist. Die Forts, sowie sämtliche auf der Rbede liegenden dänischen und fremden Kriegsschiffe gaben bei der Abfahrt Salutsschiffe ab. Der russische Minister des Auswärtigen Lambdorsff begleitet den Kaiser nach Danzig. An dem Abschiedsfrühstück hatte der König und die Königin von England und der König von Dänemark theilgenommen. Gleichzeitig hat sich die Jarin mit den kaiserlichen Kindern um 4 1/2 Uhr auf der Yacht „Polarstern“ nach Kiel begeben, wo sie bekanntlich während der Danziger Entretienstage zum Besuche bei der Prinzessin Heinrich weilen wird.

Mac Kinley.

Die im Laufe der letzten vierundzwanzig Stunden eingetroffenen telegraphischen Meldungen berechtigen zu der Hoffnung, daß die Kunst der Ärzte und seine kräftige Konstitution Mac Kinley am Leben erhalten werden. Der Vizepräsident Roosevelt hat bereits eine dementsprechende Meldung erhalten, und es wäre damit die Frage vorläufig erledigt, ob eine Stellvertretung in der Präsidentschaft einzutreten habe. Die amerikanische Verfassung bestimmt, daß bei eintretender Unfähigkeit des Präsidenten oder seinem Verzicht, sowie im Falle seines Todes die Befugnisse und Pflichten des Amtes auf den Vizepräsidenten überzugehen haben. Der jetzige Vizepräsident Theodor Roosevelt wäre also nur berufen, die Geschäfte des Präsidenten zu übernehmen, wenn Mac Kinleys Verwundung diesen absolut an der Ausübung seines Amtes verhinderte. Eine zeitweilige Vertretung des Präsidenten kennt die Verfassung der Vereinigten Staaten

nicht. Nur wenn der Tod des Präsidenten eintritt, ist der Vizepräsident berufen, die Geschäfte während der ganzen Dauer der Präsidentschaft, in diesem Falle also bis zum 4. März 1905 zu übernehmen. Eine Neuwahl könnte erst im Jahre 1905 stattfinden. Solange also Mac Kinley trotz der schweren Verwundung imstande ist, auch nur formell seinen Amtspflichten zu genügen, z. B. Dekrete zu unterzeichnen, hat Vizepräsident Roosevelt keinen Anspruch auf Leitung der Regierungsgeschäfte.

Die Bestrafung des Mordbuben unterliegt nicht der Jurisdiktion der Vereinigten Staaten. Die Präsidenten Linseln und Garfield wurden seinerzeit in Washington ermordet, also auf dem Gebiete der Bundesverwaltung selbst. Dagegen ist der Angriff auf Mac Kinley im Gebiete des Staates Newyork erfolgt. Uebrigens besteht vor dem Gesetz kein Unterschied zwischen einem Mordversuch auf den Präsidenten und einem solchen auf irgend einen Privatmann. Ueber diesen Punkt wird in allen Kreisen gesprochen in der Absicht, den Angriff auf den Präsidenten mit Hochverrath auf eine Stufe zu stellen. Ebenso wird die Frage erörtert, wie man die Anarchisten bekämpfen könne. Fast alle Blätter betrachten den Anarchismus als eine lediglich aus dem Auslande eingeschleppte Gefahr. Es werden daher die strengsten Maßnahmen gegen die Einwanderung empfohlen.

Ueber die Untersuchung des Präsidenten Mac Kinley durch den Newyorker Arzt Mac Burney wird noch gemeldet, daß derselbe erklärte, wenn kein Rückschlag eintrete, werde der Präsident in drei Wochen oder einem Monat die Geschäfte wieder übernehmen können. Es hätten sich Anzeichen der verfallenen Thätigkeit wieder eingestellt, wodurch die Gefahr einer Peritonitis erheblich herabgemindert sei. Ein Dienstag früh 7 Uhr ausgegebenes Bulletin besagt: Der Präsident verbrachte die letzte Nacht so gut wie noch keine, seitdem der Mordanschlag auf ihn verübt worden ist. Puls 118, Temperatur 100,4, Atmung 28. Nach Meldungen vom Dienstag Nachmittag verlangte Mac Kinley am Montag nach den Morgenblättern, sie würden ihm jedoch nicht gegeben. Es ist schwer, den Präsidenten

Swante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(Nachdruck verboten.)

(I. Fortsetzung.)

Aufrecht in dem Kahn steht ein kräftiger, etwa zwölffähriger Knabe. Er trägt einen blauen, durch einen buntgestickten Gürtel um die Hüften zusammengefaßten Leinwandfittel, der den Hals und die Arme bis zum Ellbogen freiläßt; kurze Kniehosen, weiße Strümpfe und niedrige, derbe Lederstiefel. Sein frischgefärbtes Gesicht ist von einer Fülle unverwundener, blonden Haargeringe umrahmt. Sein Mund ist voll und energisch, die Nase schmal und gerade mit beweglichen Flügeln, die man meint bei jeder Erregung zittern zu sehen wie die Rippen eines edeln Füllens. Die Augen, mit denen er aufmerksam und nachdenklich in den Sommernachmittag hinausspäht, sind kräftig blau, und die großen Wippen verleihen ihnen ein eigenartig dunkles Leuchten. Offenheit und Güte strahlt aus diesen Augen. Er steht aufrecht mitten im Kahn, die braungefärbten, kräftigen Arme in die Seiten gestemmt, und seine schöne, kleine Gestalt langsam hin und her wiegend, verdeckt er das Fahrzeug in ebenmäßig schaukelnde Bewegung. Er steht da wie einer, der nichts zu thun hat und mit seiner Zeit nichts anzufangen weiß.

Das ist Swante, Knut Ohlens einziger Sohn; der Erbe seiner Güter und seines alten Namens; die schönste Perle in der Krone seiner Reichthümer.

Swante kehrt dem Hause seiner Väter den Rücken zu und träumt von der Welt,

die hinter den engen Bergen liegt. Daß es da draußen eine Welt giebt, und daß sie weit und schön und wundervoll ist, weiß er von seinem Vater. Der erzählt es ihm, wenn er von seinen Fahrten übers Meer zurückkehrt. Es ist Swantes höchster Wunsch, den Vater auf diesen Fahrten zu begleiten. Aber sein Vater sagt ihm, er sei noch zu klein; wenn er ein Mann geworden ist, dann soll er mitkommen, die sagenhaft fernen Gestade sehen und Schiffahrt und Handel lernen. Swante meint, es währe recht lange, bis man ein Mann wird.

Der Klang heftiger, zorniger Worte unterbricht den Sonntagstrieden des Sommertages und den Gedankengang des Knaben. In schnellem Schreck wendet er den Kopf zurück, und seine Augen nehmen einen gespannten, ängstlichen Ausdruck an.

Er hat seines Vaters Stimme erkannt. Oben auf der Treppe, vor der offenen Hausthür, steht Knut Ohlsen, die mächtige Gestalt hoch auferichtet, die eine Hand am Ledergurt, den er über einem blusenartigen Rocke trägt, die andere in Horn und Eisen drohend erhoben. Ein paar Stufen tiefer steht ein alternder Mann in einfacher, ländlicher Tracht, barhäuptig, mit verwildertem grauem Haar und gesenktem Kopf. In der Hand hält er einen derben Knotenstock. Unten im Sande liegt die Mücke. Er sieht aus, als sei er soeben wider Willen zum Hause hinausbefördert worden.

„Begreift ihr's nun endlich mit Eurem kurzen Verstand?“ wettet Knut Ohlens, kräftige Stimme von oben hernieder. „Ich habe nicht Luft, Eurer Faulheit und Eurem Nichtsnutz noch weitere Opfer zu bringen,

noch Euch und Eure Brut mit meinem Korn und Vieh zu füttern. Lange genug habe ich's mit angesehen. Ich thu' noch ein übriges, daß ich Euch die rückständige Pacht schenke. Aber nicht einen Tag länger mehr will ich Euch auf dem Hofe behalten. Und wenn Ihr bis morgen abend nicht guthwillig gegangen seit, so laß' ich Euch mit Gewalt hinaussehen.“

Die Hand des Alten hat sich geballt: unter den weißbunigen Brannen hervor funkelt ein Blick feindseligen Hasses aus den schmalgeschlitzten, graugrünen Augen. Aber er zwang das Gesicht in die Falte der Demut und sprach mit mühsam beherrschter Stimme:

„Derr, ich will garnichts weiter, als daß Ihr nur so lange Geduld habt, bis ich ein anderes Unterkommen weiß! Meine Schwiegertochter...“

„Mag sie ihr Kind kriegen wo sie will,“ fährt Knut Ohlsen rauh dazwischen — „bei mir nicht. Jedesmal habt Ihr andere Gründe, mit denen Ihr meine Langmut anruft. Aber ich hab' es satt. Bis morgen Abend ist der Nachthof geräumt! Kein Wort weiter! Schert Euch zum Teufel!“

Knut Ohlsen geht ins Haus zurück; krachend fällt hinter ihm die Thür zu. Der andere steht einen Augenblick wie gebrochen. Plötzlich durchzuckt ihn etwas; er richtet sich auf, seine alte, gebeugte Gestalt wächst jugendlich empor; er wirkt den grauhäutigen Kopf in den Nacken und schüttelt die geballte Faust in der Richtung, in der Knut Ohlsen verschwand, als schwöre er ihm Rache und ewige Feindschaft. Dann steigt er schnell die letzten Stufen hinab, hebt die Mücke vom

Boden auf, schüttelt den Sand ab, seht sie mit trockiger Gebärde auf und durchmisht mit langen Schritten den Garten, wobei er kaum von seinem wichtigen Stock Gebrauch macht.

Nun tritt er aus dem Zaun auf die Straße und will die Richtung nach dem Dorf einschlagen. Da fällt sein Blick auf den Kahn und auf den Knaben darin.

Swante steht noch immer mit zurückgewandtem Kopf und erwartet halb mit Bangen, halb mit Neugier das weitere.

Er kennt den Alten. Er weiß, es ist Asmund Jarkins, der den Nachthof mit den dazu gehörigen Wiesen, Weiden und Herden im oberen Riddhal bewirtschaftet. Er weiß, daß der Vater oft gescholten hat, Jarkins zahle den Bins nicht richtig, der doch für das fruchtbare Thalgut nicht zu hoch berechnet und von seinen Vorgängern stets pünktlich abgeliefert worden sei. Gestern hat er den Vater sagen hören, die liederliche Wirthschaft da oben müsse nun ein Ende haben; solange die Frau am Leben gewesen, sei es ja noch gegangen, die sei wenigstens tüchtig und fleißig gewesen; aber seit der Sohn eine Städtische in das Anwesen hineingeheiratet habe, gehe nichts mehr, wie es gehen solle. Und darum müsse und solle es ein Ende haben.

Swante erblickte mit kindlichem Instinkt, daß dies eben das Ende gewesen sei. Er fand, sein Vater habe gerecht und richtig gehandelt, und doch that der alte Mann ihm leid, und sein warmes Herz fühlte ein großes Mitleid um ihn.

Als Jarkins nun plötzlich stehen blieb und sein falkenscharfes Auge auf den Knaben

Das Kroquis.

Manöver-Dummeske von Leo von Tora.

Die vielen Fertigkeiten, die auf dem Markte zu Richmond angeboten werden, sind ein Wappenstein gegen das, was heutzutage von einem preussischen Offizier verlangt wird. Abgesehen von der Pflege aller nur denkbaren männlichen Tugenden, hat er Philosoph zu sein und Athlet, Pädagoge und Patretygymnastiker, Gelehrter, Schriftsteller und Dresseur — und zwar alles gründlich, sonst wird er angehaucht, und er kann um die ersten Sterne auf seinen Ärmeln länger dienen als Jakob um seine Rachel.

Aber das ging noch. Der Mensch kann viel, wenn er will und noch mehr, wenn er muß. Nur — die Kunst! Die Kunst ist eine spröde Göttin. Nur bei wenigen hat sie an der Wiege gestanden, und von diesen wenigen sind es wiederum nur wenige, denen sie wirklich was in die Wiege gelegt. Deshalb ist es schwer, ein Künstler zu werden — selbst wenn es das Dienstreglement vorschreibt und die Vorgesetzten es befehlen.

In dieser schwierigen Klemme zwischen Können und Mühen befand sich Leutnant von Hertel jedes Mal, wenn es darauf ankam, eine Zeichnung anzufertigen. Schon auf der Schule hatte er seinen Zeichenlehrer durch seßioniistische Gebilde von grotesker Phantastik überrascht, und auf Kriegsschule lieferte er Karten, die dort noch heute pietätvoll aufbewahrt und gelegentlich zur allgemeinen Unterhaltung hervorgezogen werden — etwa wie die bekannten Verirrbilder „Wo ist die Kuh?“ und dergleichen.

Somit ein ganz tüchtiger Offizier, war er ein Unglücksbaum, wenn er den Buntstift oder die Zeichenfeder zur Hand nehmen mußte, um, wie das nicht selten verlangt wird, eine militärische Aufgabe zu illustrieren. Dienlich nannte man so was ein Kroquis — Leutnant von Hertel nannte es eine verfluchte Geschichte.

Es war im Manöver. Die Hauptschlachten waren geschlagen, und eine Reihe kleiner Experimente bildeten sodann die Formate der großen Aktion. Bei einigen Truppenteilen führten die im königlichen Dienst gehaltenen Tüpfel-Tüpfel noch immer Krieg mit den Schauffeebäumen und vorwitzigem Federvieh; bei anderen wiederum wurde Luft geschiffet, neues Pontonmaterial probiert und was dergleichen unterhaltsame Dinge mehr sind.

Das erste Bataillon, in deren erster Kompanie Leutnant von Hertel als Zugführer marschierte, hatte zu unterleht noch eine ganz eigene Aufgabe bekommen. Es lagerte in einem Dertchen, das von einem merkwürdig vielgestaltigen, strategisch recht schwierigen Gelände umgeben war. Es hatten sich hier mehrere Unfälle ereignet. Der Herr General von Klingheim wäre beinahe hohes gegangen über einen breiten Graben, der auf der Generalstabkarte nicht verzeichnet war und den die Bauern heimtückischerweise ausgerechnet zu dem Zwecke gezogen haben mußten, damit Seine Excellenz der Herr kommandierende General sich sehr, „aber auch seeeehr“ wundere, daß der Herr Brigadekommandeur von der Existenz dieses Grabens keine Ahnung hatte. Wo in der Karte ausgelebte Torfmoore eingezeichnet waren, wehte der Wind über die Stoppeln, und ein ausgedehntes Buchengebüsch, das nach der Spezialidee von unserem Bataillon hätte befehdt werden sollen, wurde bis zur Stunde vermist.

So hatte denn das Bataillon — theils zur Strafe, theils zum Nutzen des Vaterlandes, theils auch, weil es sonst nichts anderes zu thun hatte — die Aufgabe bekommen, die Gegend zu explorieren. Die Sache war an sich nicht sonderlich aufregend, und man explorierte munter dem Tage entgegen, an dem man wieder in die heimatische Garnison abziehen durfte.

Aber der Mensch denkt und Seine Excellenz der Herr kommandierende General lenkt. Eines Tages schwirte in Begleitung des Herrn Oberst und des persönlichen Adjutanten seiner Excellenz der junge zweitgeborene Prinz eines kleinen süddeutschen Staates an.

Seine Hoheit stand an la suite des Regiments und pflegte, infolge anderweitiger dringender Geschäfte, sich nur bei besonderen repräsentativen Gelegenheiten einzufinden. Was ihn diesmal bewegen, dem Schlußhabe des Manövers — und zwar nicht im großen Stabe, sondern bei der Truppe selbst — beizuwohnen, das war eine jener Ueberraschungen, die zu den intimsten Neuen des militärischen Lebens zählen.

Und was die Hauptsache ist, die Sache sollte ernst werden. Der Adjutant überbrachte ein Handschreiben des Herrn kommandierenden Generals, nach dem ein Nachtgefecht zwischen dem ersten und dem in der Nähe lagernden zweiten Bataillon stattfinden sollte. Excellenz schien sich sehr viel davon zu versprechen, da er gleichzeitig die Absicht

äußerte, dem militärischen Schauspiel beizuwohnen.

Das war nun sehr ehrenvoll, hatte aber auch seine unangenehmen Seiten. Wenn man denkt, daß man bald nach Hanse gehen kann, und nun dann in den Krieg, so ist es an sich schon störend. Um wieviel mehr aber, wenn man wie die beiden hier in Frage kommenden Herren Bataillonskommandeure, bereits in dem unendlich beruhigenden Gesühle gelebt, alle gefährlichen Klippen der großen Manöver diesmal wieder glücklich umschiffet zu haben. Und nun wieder eine solche „Klippe“ unter den drei scharfen Augen seiner Excellenz! Major von Kah von dem ersten und Major Bandholdt vom zweiten Bataillon waren übereinstimmend der Meinung, daß es besser sei, in Timbuktu Hunde zu kochen, als nun wieder mit einem Weine im Zylinder zu balanzieren — eine Sache, die selbst den abgehärtetsten indischen Fakir aufregen würde.

Aber da half kein Maulspitzen, es mußte gezipst werden. Der Tag kam heran — und auf diesen Tag folgte die Nacht, da das erste Bataillon ausrückte, um das zweite Bataillon aufzustören und zu vernichten. Es galt einen Marsch von mehreren Meilen. Und wo Excellenz eigentlich sich aufhielt, wußte kein Mensch — sicher war nur, daß er da war. Also tappte man im doppelten Sinne im Dunkeln; und wenn Fallstaff sagt: „Ich wollte, es wäre Schlafenszeit, Heinz, und alles gut“, so wünschte Major von Kah ähnliches, nur mit dem Unterschiede, daß er den Tag herbeisehnte und mit ihm Klarheit darüber, ob er nicht mehr auf den Hut bekommen würde, als er vertragen konnte.

Er war nämlich „der erste daran“. Auf besonderen Befehl hatte Seine Hoheit der Prinz die Führung der ersten Kompanie übernommen, und in Konsequenz dessen hatte der Major dem Fürstensohne die Tete und im Rahmen der Generalidee auch volle Dispositionsfreiheit überlassen. Das war ihm, wie man so sagt, unter den Fuß gegeben worden. Der Major hielt sich bei seiner zweiten Kompanie und betete alle halbe Stunde: „Wie Gott will, ich halt' still.“

Die Einzelheiten der nächtlichen Schlacht hier aufzuführen, würde über den Rahmen dieser kleinen Geschichte hinausgehen. Es ist alles gesagt, wenn gesagt wird: Es war fürchterlich. Als man auf Excellenz stieß, waren es genau zwei Stunden, daß die erste Kompanie überhanpt gänzlich abhanden gekommen war. Das nächste Polizeibureau war weit — und ausklingeln ließ sich eine Kompanie doch schließlich auch nicht. Er blieb dem unglücklichen Bataillons-Kommandeur nichts weiter übrig, als die häufigen und immer verwunderter klingenden Fragen seiner Excellenz: „Herr Major, wo ist Ihre erste Kompanie?“ nur mit einigen vielsagenden unartikulierten Lauten zu beantworten. Bei Seite aber rang er die Hände und flehte: „Hoheit, Hoheit, redde mihi legiones!“

Die Karte war vollständig verfahren und das Ende der Tragikomödie garnicht abzusehen. Eben fragte Excellenz wieder: „Herr Major, wo ist Ihre erste Kompanie?“ als dem Blut und Del schwindenden Bataillonskommandeur ein dringendes Schreiben überbracht wurde. Beim Scheine einer ad hoc angezündeten Stalllaterne überflog er den Inbalt, und der müde schrecklich sein. Seinen Händen entfiel das Papier, und er machte Miene, sich seitwärts in die Büsche zu schlagen, seine Uniform irgendwo auf und sich daneben zu hängen. Aber die Stimme des Gewaltigen weckte ihn aus seinen verzweifelten Wünschen zu der noch verzweifeltesten Wirklichkeit.

„Ich nehme an, daß es sich um eine dienstliche Meldung handelt, Herr Major — darf ich von derselben Kenntnis nehmen?“ „Exzellenz, es — es ist wohl eigentlich mehr privat. Herr Major Bandholdt —“ „Herr Major von Kah“, erwiderte Excellenz mit einer Dentslichkeit der Aussprache, die durch Marx und Wein ging, „ich will nicht annehmen, daß Sie in einer Situation wie diese Statverabredungen treffen. Also —“

Kaum aber hatte der kommandierende General von dem Inhalt deszettels Kenntnis genommen, als er sein Taschentuch zog, mehrere Male bestig in dasselbe hineinhustete, dann sein Pferd wandte und in einem befremdlichen Tempo davorritt. — Der Zettel aber besagte folgendes:

„Lieber Herr Kamerad, schon zum vierten Male habe ich den Prinzen mit Ihrer ersten Kompanie angetroffen. Augenblicklich befindet er sich auf oder richtiger in den Moorwiesen von Klein-Müchow, und er scheint sich da häuslich niederlassen zu wollen. Wenn Sie Hoheit nicht schleunigst entsenden und dann an die Kette legen, so wird mir schließlich doch nichts weiter übrig bleiben, als ihn gefangen zu nehmen — und dann werden wir beide in die Wurst gehackt. Gruß Bandholdt.“

Die Kritik, die Seine Excellenz am

Rezeptions-Platz abhielt, war ein kunstvolles Gemisch von Gnade und kaufmännischem Humor. Von Zeit zu Zeit überflog ein Lächeln der Erinnerung seine sonst so ernst gefalteten Züge — namentlich, wenn ein Blick durch das blühende Monocle den ahnungslosen Major Bandholdt streifte.

„Und was Ihre Hoheit betrifft“, bemerkte schließlich der General, indem er die Hand für den Bruchteil einer Sekunde an den Helm führte, „so möchte ich nicht eher mein Urtheil abgeben, als bis wir Euer Hoheit die Karte vorgelegt haben, nach der Sie sich mit Ihrer Truppe im Gelände bewegten.“

Eilig nestelte der Prinz aus seinem Aermelausschlag ein Papier und überreichte es dem General mit den verlegten gestammelten Worten:

„Exzellenz, da meine Karte stellenweise verpagte, hatte Herr — Herr Leutnant von Hertel die Güte, mir auf meine Bitte sein Spezialkroquis zu überlassen —“

Der General hatte kaum einen Blick auf das Papier geworfen, als er wiederum sein Taschentuch zog, um einen starken Hustenanfall zu bekämpfen. Dann aber wurde er ernst, und wieder hob er die Hand für den Bruchteil einer Sekunde an seinen Helm.

„Dann allerdings, Hoheit, ist mir die Eskapade Ihrer Kompanie vollkommen verständlich. Nach einer Karte, die — hm — das südliche Hindostan darzustellen scheint — oder haben Sie vielleicht eine topographische Aufnahme der Markkanäle verfaßt, Herr Leutnant von Hertel?“ — nach einer solchen Karte mußten Hoheit Ihre Truppe in die Büsche führen. Und damit wollen wir die Sache auf sich beruhen lassen — wir haben eben mal gesehnt. Ich danke Ihnen, meine Herren!“

Das Kroquis des Leutnants von Hertel hatte die Situation und damit auch noch manchen anderen gerettet, der sich im Geiste schon nach einer anständigen Zivilbeschäftigung umgesehen hatte — und es war nur gerecht, daß er für seine Zeichnung von dem herzoglichen Hause, dem der Prinz angehörte, einen Orden bekam.

Hoheit hatte nämlich den geknickten Zeichner gleich nach der Affaire bei Seite, und zwar auf die Seite genommen und ihm gesagt:

„Nun machen Sie aber nicht so'n Thraneklüttler, Hertel! Ich glaube nämlich — bei meinen Talenten hätte ich die Müchow Moorwiesen auch ohne Ihr Kroquis gefunden —“

Wannigfaltiges.

(Rob des Biers.) Der Restaurateur Berner von Königsberg empfiehlt das bayerische Bier in folgender Weise aus B-dur: „Branchbare Bierbrauerburschen bereiten beständig bitteres, braunes, bayerisches Bier, bekanntlich besonders billiges Bedürfnis beanlagender, brüderlich beizummen bleibender Bürger. Welcher hierfeindliche Bacchusbrüder behaupten bisweilen bestimmt: bayerisches Bier brauche bald, befrüedige bloß Bayern, brauche besseren Bewußtseins beschränkte blühende Bildung, begründe breite Bünde, befördere blinden Blödsinn! Begeistert Bacchus besser — bleibt beim besseren! Besingt Burgunder, Bordeaux, Brausewein, beschimpft hochhaft bayerisches Bier. Wiedere Biertrinker! Bevor Beweise besseres bewahren, bleibt beigestellt beim braunen Becherblinden, bleibt bayerische Bierfreunde beim bayerischen Bierwirth Berner!“

(Selbstmord.) Durch einen Revolverstich in die rechte Schläfe bereitete sich am Dienstag Nachmittag am dem Mühlmannschen Erbbeerabuisse in Lichtentanne bei Zwickau der königliche sächsische Deconomierath und Vorsteher des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Boglande, Rittergutsbesitzer Paul Mühlmann in Lauterbach bei Dohnitz i. B. ein vorzeitiges Ende. Was diesen Mann, der in den weitesten Kreisen großes Ansehen genos, in den Tod getrieben, werden vorläufig nur seine nächsten Angehörigen vermuthen können.

(Unterhaltung.) Aus Hamburg, 7. September, wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ gemeldet: Großes Aufsehen erregt die heute erfolgte Verhaftung des Stationsvorstehers am benachbarten Bahnhofe Vahrenfeld wegen bedeutender Unterschlagungen im Amt.

(Die Hälfte der Frauen Frankreichs) verdient ihren Unterhalt nach der neuesten Statistik durch ihre Arbeit. Es giebt: 450 Metznerinnen, 519 Schriftstellerinnen, 3600 Malerinnen und Bildhauerinnen, 3500 Schauspielerinnen, 12000 Sebannen, 30000 Buchmacherinnen, 50 000 Staatsangestellte, 95 000 Klosterfrauen, 100 000 Lehrerinnen, 245 000 im Handel Beschäftigte, 500 900 von Vermögen und Grundbesitz Lebende, 570 000 Fabrikarbeiterinnen, 650 000 Dienstboten, 950 000 Schneiderinnen und 2 700 000, die sich mit Landwirtschaft beschäftigen.

(Unterirdische Durchgänge für Fußgänger.) Der Verkehr in den Hauptstraßen der Großstädte hat sich allwärts so stark entwickelt, daß man Bedacht darauf nehmen muß, ihn abzulenken und die betreffenden Straßen zu entlasten. In Budapest, wo die erste Untergrundbahn auf dem Festlande gebaut wurde, will man auch in der Entlastung des Straßenverkehrs vorgehen. Der dortige Magistrat hat beschlossen, zur Sicherung der Fußgänger unterirdische Durchgänge, zunächst an drei besonders belebten Stellen, errichten zu lassen. Derartige unterirdische Durchgänge haben zwar ihre Unbequemlichkeiten, aber sie werden gewiß viel benutzt werden, da sie dem Fußgänger wenigstens einen sicheren Uebergang bieten.

(Streiflichter aus dem „Milwankee Herald“.) Auf einen Scherben Glück kann man viele Gedanken splitter schreiben. — Ein Wurst-Truht ist in der Bildung begriffen: von einem Pferde-Truht hört man nichts, aber wenn er gebildet ist, wird die Vereingung beider wohl nicht lange auf sich warten lassen. — Eine kühne Stirn, eine leichte Achsel, ein weites Herz und eine starke Kehle, das ist der Organismus für eine moderne Karriäre. — Photographen und Lebemannner haben eins gemeinsam: Beide entwickeln Platten.

Verantwortlich für den Inhalt: Heim. Warmann in Thorn.

Tüchtliche Notruungen der Daugiger Produktm Börde vom Dienstag den 10. September 1901. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Lefsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Rabatten usacennmäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 750—772 Gr. 160—172 Mk., inländ. bunt 731—714 Gr. 145—148 Mk., inländ. roth 713—777 Gr. 130—153 Mk. Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 738 Gr. 136 Mk. Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. grobe 638—709 Gr. 116—138 Mk. Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 122—132 Mk. Einfaat per Tonne von 1000 Kilogr. 252 $\frac{1}{2}$, bis 258 Mk.

Hamburg, 10. Septbr. Mühl Mill, Loko 57. — Kaffee behauptet, Umsatz 2500 Sack. — Petroleum stetig, Standard white Loko 6,95. — Wetter: bedeckt.

Silb. Medaille Weltauss. Paris Seidenstoffe von 75 Pig. per Meter an. Muster portofrei. Deutschlands größtes Spezialgeschäft MICHELS & Co. BERLIN SW. 19 Leipzigstrasse 43, Ecke Markgrafstrasse. Eigene Fabrik in Orfald.

Stomatol ärztl. empfohlen für Mund- und Zahnpflege in schwedischen Kliniken 30.000 Liter in einem Jahre verbraucht und durch Kofflieferanten Titel ausgezeichnet.

Nur 1 Postkarte kostet es, wenn Sie die neuesten Muster in Anzug- und Paletotstoffen vom Tuchverfabrikanst Gustav Abicht in Bromberg erhalten wollen. Sie können dann Ihre Auswahl in Ruhe treffen, kein Verkäufer veranlaßt Sie zur vor-schnellen Entschiesung und immer werden Sie das finden, was Sie suchen.

Die seit Jahrzehnten bekannten von zahlreichen wissenschaftlichen Autoritäten und praktischen Ärzten angewandten: Apotheke Rich. Brandt's Schweizer-Pillen. sind heute noch in allen Kreisen hochschätzte Hausmittel. Man achte darauf, daß jede Schachtel als Garantie das weisse Kreuz in rothem Felde, wie rechts dargestellt, trägt. Wo nicht in den Apotheken erhältlich, wenne man sich mit 10 Pig. -Briefe an Apotheker Rich. Brandt's Nachf., Schaffhausen (Schweiz). Schachtelweise sind: Extract von Citrus 1,5 gr. Moschuskardbe. Balsam, Nuxj. je 1 gr., Bitter-tee, Menthol je 0,5 gr., dazu Menthol und Pfefferkörner in gleichen Theilen und im Quantum mit daraus 50 Wässern im Gewicht von 0,12 gr. herzustellen. 12. Sept.: Sonn.-Aufgang 5.29 Uhr. Sonn.-Unterg. 6.22 Uhr. Mond.-Aufgang 5.02 Uhr. Mond.-Unterg. 5.45 Uhr.

Bekanntmachung.

Zum 1. Oktober d. J. soll hier... Katholische Präparandenanstalt...

Die Schuldeputation.

Die Lieferung von Granitstufen und... Die Lieferung von Granitstufen und...

Der Magistrat.

Die Aufnahme der Wassermesser... Die Aufnahme der Wassermesser...

Der Magistrat.

Die Aufnahme der Wassermesser... Die Aufnahme der Wassermesser...

Polizeiliche Bekanntmachung, die Beleuchtung der Treppen und Flure betreffend.

Zu betrachten der öfteren Ueber... Zu betrachten der öfteren Ueber...

Der Bau eines Armenhauses... Der Bau eines Armenhauses...

Die Chemische Waschanstalt... Die Chemische Waschanstalt...

W. Kopp, Thorn, Seglerstr. Nr. 22... W. Kopp, Thorn, Seglerstr. Nr. 22...

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt... Bettfedern-Reinigungs-Anstalt...

Anna Adami, Gerechtestraße 30... Anna Adami, Gerechtestraße 30...

Tapeten... Tapeten...

L. Zahn, Tapeten-Versand-Geschäft... L. Zahn, Tapeten-Versand-Geschäft...

Shampooing-Bay-Rum... Shampooing-Bay-Rum...

Kupferberg Gold... Kupferberg Gold...

Die Polizei-Verwaltung... Die Polizei-Verwaltung...

Die Polizei-Verwaltung... Die Polizei-Verwaltung...

Die Polizei-Verwaltung... Die Polizei-Verwaltung...

Die Polizei-Verwaltung... Die Polizei-Verwaltung...

Die Polizei-Verwaltung... Die Polizei-Verwaltung...

Die Polizei-Verwaltung... Die Polizei-Verwaltung...

Die Polizei-Verwaltung... Die Polizei-Verwaltung...

Die Polizei-Verwaltung... Die Polizei-Verwaltung...

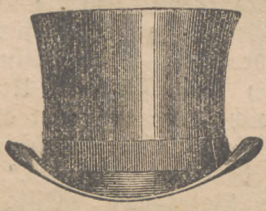
Die Polizei-Verwaltung... Die Polizei-Verwaltung...

Hüte und Mützen.

Beste Fabrikate des In- und Auslandes. Schöne Formen und Farben.

Steife Hüte (Wollfilz).

Merkur, Preis 3, 4 u. 5 Mk. Prinz of Wales, 4, 4,50 u. 5 Mk.



Zylinder-Hüte

in den beliebtesten und gangbarsten Formen, 7,50, 8,75, 11 und 14 Mk.

Chapeau-claques

zu 9 und 12 Mk.

Damen-Reitzylinder

nur zum Preise von 12 Mk.



Steife Herrenfilzhüte

(Seidenfilz),

extrafeine Wiener Hüte 8 und 9 Mk., englische 7 und 8 Mk., Extra-Qualität und Form.

Tief diamantschwarze steife Filzhüte aus der Fabrik von Habig in Wien, 12 Mk.



Weiche Wollfilz-Hüte

(Form Walderssee) im Preise von 3,50 bis 5 Mk.

Kaiserhut

aus Lodensitz und in allen Farben zu 2,75, 3,75 und 4,50 Mk.

Extrafeine Herren-Filzhüte

(Seidenfilz) in allen Farben und Formen, nur Wiener und Italiener Fabrikate, zu 6,75, 8 und 9 Mk.

Tief diamantschwarze, weiche Filzhüte, aus der Fabrik von Habig-Wien, 13,50 Mk.

Allergroßte Auswahl in Herren-Sport-, Reise-, Haus- und Landwirthschafts-Mützen.

Für reelle, tadellose Fabrikate birgt einem jeden Käufer besserer Hüte mein Name und Ruf als wirklich gelehrter Hutmacher.

Gustav Grundmann, seit 1869 in Thorn.

Advertisement for Minna Mack's Nachf., featuring a woman's profile and text about clothing and fabrics.

Advertisement for Thüringer Kunstfärberei and ehem. Wäscherei Königsee, offering dyeing and laundry services.

Advertisement for Ludw. Zimmermann Nflg. Feldbahn-Fabrik, specializing in railway equipment.

Advertisement for Die Restbestände, offering various goods at reduced prices.

Advertisement for Original-Petkuser Saatroggen, a type of rye flour.

Advertisement for Ein großer Laden, offering various goods.

Thee

lose echt import. via London v. M. 1,50 pr. 1/2 Kilo 50 Gr. 15 Pfg.

Thee russisch

in Original-Packeten à 1/2, 1/3, 1/4 Pfd. von 3 bis 6 Mk. pr. Pfd. russ.

Russ. Samowars

(Theemaschinen) laut illust. Preisliste.

Cacao holländisches, reinen à M. 2,50 pr. 1/2 Kilo offerirt

Russische Theehandlung B. Hozakowski, Thorn, Grödenstr. vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler“.

Sect SÖHNLEIN

Zum 10. Oktober finden Mädchen... welche die hiesige Töchterchule besuchen wollen...

gute Pension.

Zwei fein möbl. Zimmer, parkette, mit auch ohne Büchergelag, von sofort zu vermieten.

Möbl. Wohn-, m. od. ohne Büchergelag, zu verm. Schloßstr. 10.

Ein febl. möbl. Zimmer zu verm. Gerberstr. 13/15, Gartenh., 2 Tr., I.

Möbl. Zimmer m. Kab. bil. z. verm. Gerberstr. 13/15, pt. I.

Eine freundliche Wohnung, 2 Zimmer und Küche per 1. Oktober zu vermieten.

Die bisher von Herrn Bahndr. Dr. Birkenthal innegehabte Wohnung, Breitestraße 31 I, ist von sofort zu vermieten.

Herrmann Seeli, Thorn, Breitestraße.

Gerstenstr. 3, 4. Et., febl. Wohnung, 3 Zim. zc. zu verm. Zu erst. bei August Glogau, Wilhelmplatz 6.

In meinem Hause Heiliggeiststr. Nr. 1 ist eine Wohnung, nach der Beschaffenheit, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Balkon und Zubehör vom 1. Oktober cr. zu verm.

N. Zielke, Copernikusstr. 22.

Wilhelmplatz 6. Schöne Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, Badestube zc., per 1. Oktober zu vermieten.

August Glogau, Wilhelmplatz 6.

In meinem Hause Copernikusstr. 22. sind vom 1. Oktober cr. 2 einzelne Stuben zu verm.

W. Zielke.

Die von Herrn Landrath von Schwerin bisher bewohnte Wohnung, bestehend aus 8 Zimmern nebst allem Zubehör, 2. Etage, ist Altstädter Markt 16 von sofort zu vermieten.

W. Busso.

Wohnungen zu vermieten. Bäckerstraße 16. Eine Wohnung von 5 Zimmern mit auch ohne Herdstell und Zubehör ist per 1. Oktober zu vermieten.

Garten- u. Ulanenstr.-Ecke 64. Wohnungen je 2 Zim. u. Zubeh. zu verm. Kaiserstr. 46.

Wohnung, 4 Zimmer und Küche auch getheilt, vom 1. Oktober zu vermieten. Bäckerstr. 18, I.

Grüne Etage, 3 Zimmer nebst Zubeh., u. ein Laden nebst Wohnung, auch zum Geschäftszimmer sich eignend, von sofort zu vermieten.

Hohe- u. Tuchmacherstr.-Ecke. Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern mit Zubehör, Baderstraße 2, I, von sofort zu vermieten. Zu erfragen Araberstraße 14, I. Jakobstr. 15, 4 Zimmer, Kabinet, Entree und Zubehör in 2. Etage, vom 1. Oktober für 650 Mk. zu verm. Näheres eine Treppe.